

# Keine Lust auf Französisch

**MITTELSCHULE Französisch hat an Deutschschweizer Gymnasien keinen leichten Stand: Unter Schülern gilt es als uncool – und qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer werden rarer. Die Bemühungen, das Fach attraktiver zu machen, sind in vollem Gang.**

Die Diskussionen um den Französischunterricht an Deutschschweizer Schulen reissen nicht ab. Im Fokus des Sprachenstreits steht dabei zwar das Frühfranzösisch an Primarschulen. Doch auch an Gymnasien macht das Fach Probleme: Vorab die Suche nach qualifizierten Französischlehrerinnen und -lehrern wird immer schwieriger. Das bestätigt Marc König, Präsident der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektorinnen und -rektoren und Rektor der Kantonsschule St. Gallen. «Ursache ist wohl, dass Französisch als Studienfach weniger gewählt wird», erklärt er.

## Weniger Studierende

Ein Zahlenbeispiel: An der Universität Zürich studieren heute

179 Frauen und Männer Französisch im Hauptfach, 20 Prozent weniger als 2010. Die Zahl der Nebenfachstudierenden ging noch stärker zurück. 2019 wird deshalb einer von zwei Lehrstühlen für moderne Literatur vorläufig nicht mehr besetzt.

Die Universität begründet dies mit «anderen prioritären Vorhaben innerhalb der Philosophischen Fakultät I», wie Unisprecher Beät Müller es ausdrückt. Das Betreuungsverhältnis sei bei den Französischstudierenden aber nach wie vor gut. Eine Erklärung für das schwindende Interesse habe die Universität nicht.

Christophe Zimmerli, Präsident des Vereins der Französischlehrer, hat zwar keine Kenntnis von konkreten Problemen, Fran-

zösischlehrkräfte zu finden. «Aber ich kann mir gut vorstellen, dass die ständige Diskussion über Sinn oder Unsinn des Französischunterrichts nicht gerade förderlich ist für das Fach.»

Französisch sei in der Deutschschweiz negativ geprägt, gelte als uncool, schwierig und selektiv.

Mit Muttersprachlern an Deutschschweizer Schulen Freude an der Landessprache zu wecken, wäre in den Augen von Zimmerli einen Versuch wert. Einen Einwand schiebt er gleich nach: Auch Englisch werde selten von Native Speakers unterrichtet und sei doch viel beliebter.

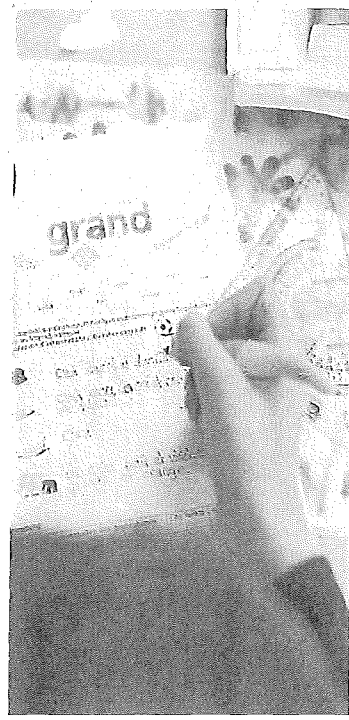
Rektor König aus St. Gallen plädiert für Sprachaufenthalte als Lösung des Problems. «Ein Sprachaufenthalt ist viel mehr als Sprachunterricht. Er ist eine Lebensschule, die die Einstellung zu einer Sprache und vor allem zu den Menschen dieser Sprache prägt.» Dieses positive Sprach-

erlebnis habe der Französischunterricht nötig.

## Austausch St. Gallen - Sitten

Die Kantonsschule am Burggraben zum Beispiel pflegt seit sechs Jahren den Austausch mit dem Lycée-Collège des Creusets in Sitten. «Eins zu eins tauschen 16-jährige Schülerinnen und Schüler im zweiten Schuljahr ihre Familie», führt König aus. Danach kehren sie an ihre Heimschule zurück und legen dort die Matura ab. «An unserer Schule sind fast in jeder zweiten Klasse während eines ganzen Jahres Westschweizer im Unterricht.» Davon profitierten auch die übrigen Schüler.

Vom neuen Schuljahr an sind zudem am Ende des ersten der vier Gymnasialjahre mindestens zwei Wochen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet Pflicht – etwa an einer Sprachschule oder in einem Sportlager. Werde das Fach Französisch attraktiver,



**Auch im Gymer unbeliebt:** Französisch büffeln.

Keystone

werde es auch der Beruf des Französischlehrers, sagt König dazu.

## Bedarf steigt

Dem Französischunterricht fehle der Sinn, sagt Zimmerli. Es gehe nicht nur um nationalen Zusammenhalt oder Kompetenzen für das Erlernen von weiteren Fremdsprachen: «Es sollte erklärt werden, dass die Schweiz nicht die politisch stabile, wirtschaftlich erfolgreiche und bildungsmässig vorbildliche Schweiz wäre ohne die Mischung der Kulturen.» Zimmerli sieht allerdings auch andere Gründe für den Lehrermangel: Wie an den Volksschulen würden auch an Gymnasien immer weniger Lehrer Vollzeit arbeiten, und derzeit werde beispielsweise in Bern eine ganze Lehrergeneration pensioniert. Damit diese Pensen abgedeckt werden könnten, müssten mehr Lehrer gefunden werden.

Eva Surbeck, sda